

Die Heiligtümer

Autor(en): **Morel, Jacques / Castella, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **24 (2001)**

Heft 2-de: **Avenches : Hauptstadt der Helvetier**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-18963>

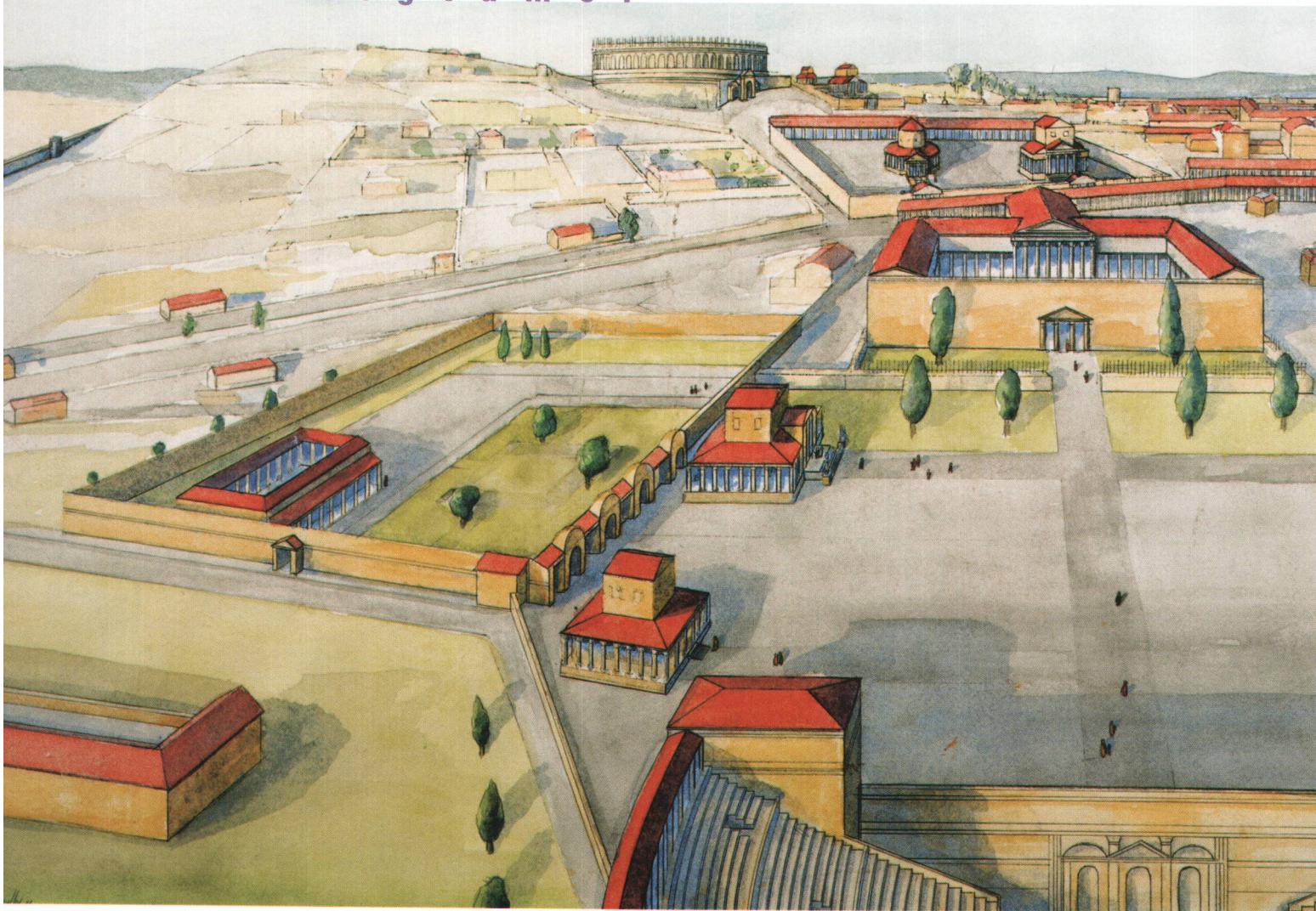
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Heiligtümer



Die Heiligtümer — Jacques Morel in Zusammenarbeit mit Daniel Castella

Aventicum, dessen Name von der einheimischen Wassergöttin Aventus abgeleitet wird, zählt ein Dutzend sakrale Gebäude und ist damit ein wichtiges religiöses Zentrum.

Bei den Grabungen der letzten zehn Jahre kamen mehrere Heiligtümer sowohl inner- als auch ausserhalb der Stadmauern zu Tage. Diese neuen Entdeckungen zeigen, dass der Hauptstadt der Helvetier über ihren besonderen rechtlichen und administrativen Status hinaus eine überaus bedeutende religiöse Rolle zukam, wie es sich bereits aufgrund ihres von der einheimischen Wassergottheit Aventus abgeleiteten

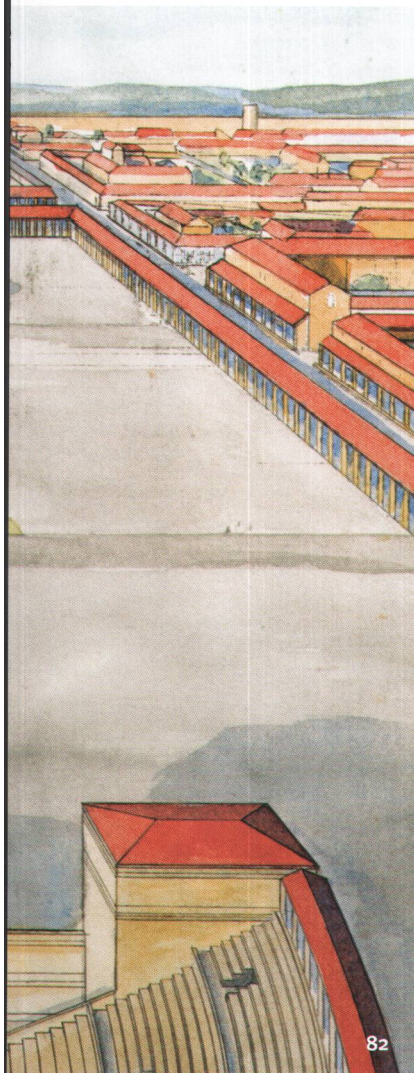


Abb. 82
Rekonstruktion der Heiligtumszone
im Westen der Stadt. Aquarell
Christian Chevalley, 2001.

*Ricostruzione panoramica del
quartiere sacro occidentale.*

Namens vermuten liess. Darauf weist auch das auf der *Tabula Peutingeriana*, der mittelalterlichen Kopie einer spätantiken Strassenkarte (Abb. 17), zur Markierung der Stadt Aventicum gewählte Symbol eines Tempels hin. Ein Dutzend kultischer Gebäude konnte in drei verschiedenen Zonen der Stadt (Abb. 27) ausgegraben werden: im Stadtzentrum auf dem Forum, am westlichen Rand der Wohnquartiere zwischen der Ebene und dem Hügel von Avenches, und schliesslich ausserhalb der Stadtmauern die an der Strasse von Aventicum nach Vindonissa und Augusta Raurica gelegenen Heiligtümer des Grabkomplexes sowie privaten Bereiches von En Chaplix. Die heiligen Bezirke verteilen sich *intra muros* geographisch um zwei komplementäre Zentren, das Forum und seine nächste Umgebung, das den offiziellen römischen, möglicherweise jedoch auch einigen gallo-römischen Kulturen vorbehalten war, und das ausgedehnte religiöse Quartier im Westen. Es ist in zwei Zonen unterteilt, in denen bereits in keltischer Zeit Gräber angelegt worden waren. Die erste, ältere Zone erstreckt sich über den Hügelabhang zwischen dem Amphitheater und die Stadtquartiere, während die zweite, erst in späterer Zeit auf der anderen Seite der von Ost nach West verlaufenden Hauptverkehrsachse, in der sumpfigen Ebene von Le Lavoëx, entstand. Diese weitläufige Zone umfasste die typischen Elemente grosser ländlicher Heiligtümer in Gallien: Tempel, Theater, Amphitheater und Thermen. Trotz seiner Nähe zum Strassenraster der Stadt scheint es ein davon unabhängiges Zentrum gewesen zu sein, das seine religiöse Funktion während der ganzen römischen Zeit und sogar darüber hinaus stets bewahrt hat. Flurnamen und alte Quellen geben Hinweise auf mehrere christliche Kirchen in diesem Gebiet. Weder die verehrten Gottheiten noch Hinweise auf die in diesen Tempeln verrichteten Kulthandlungen konnten ermittelt werden. Einige Belege lassen jedoch darauf schliessen, dass hier, neben den einheimischen Gottheiten und dem Kaiser, auch römische Götter verehrt worden sind.

Der religiöse Bezirk auf dem Forum

Der heilige Bezirk des Forum (*area sacra*) war ohne Zweifel der Verehrung der kaiserlichen Familie vorbehalten, wie es der Fund einer Statuengruppe in der nördlichen Portikus belegt, die drei oder vier Mitglieder der während der ersten Hälfte des 1. Jh. herrschenden iulisch-claudischen Dynastie darstellt.

Vom Forumstempel sind lediglich die imposanten, im 19. Jh. teilweise ausgegrabenen Fundamente des Podiums wissenschaftlich erfasst, während seine genauen Ausmasse und der Grundriss unbekannt sind. Die Hypothese, nach der er den Schutzgottheiten der Kaiser (*numina*) und der Stadt (Genius der Kolonie und Apollo) geweiht war, ist unsicher, da sie sich auf die Weihinschrift eines Altars stützt, dessen ursprünglichen Aufstellungsort wir jedoch nicht kennen.

Bis vor kurzem hatte man einem zweiten Gebäude, das zu Beginn des 2. nachchristlichen Jahrhunderts am nordöstlichen Rand des Forums (*insula 23*) über einer Thermenanlage errichtet worden war, eine religiöse Funktion zugesprochen. Der Fund von Teilen einer überlebensgrossen Minervastatue (Abb. 83) veranlasste die Forscher dazu, diesen Bau, dessen Grundriss dreigeteilt war, als einen der kapitulinischen Trias (Iupiter, Iuno und Minerva) geweihten Tempel zu deuten. Heute betrachtet man ihn jedoch als ein zu Ehren der Minerva errichtetes Denkmal oder als ein öffentliches Gebäude, z.B. eine Curia, eine Bibliothek oder einen Sitz einer Korporation, deren Schutzgottheit Minerva war.

Das religiöse Quartier im Westen

Wir verdanken den systematischen Grabungen der jüngsten Zeit den Nachweis von nicht weniger als acht kultischen Gebäuden in diesem eigentümlichen, mehr als 15 ha grossen Quartier. Am Osthang des Hügels, zwischen dem Amphitheater und der Thermenanlage von *insula 19*, liegen der Rundtempel und der Tempel von

Abb. 83
Kopf der monumentalen Akrolith-Statue der Minerva. Einzig die aus dem Kleid hervor schauenden Körperteile sind aus Marmor gearbeitet, der Kern war aus Holz. 2. Jh. n.Chr. Gesamthöhe ursprünglich ca. 2,80 m.

Testa di Minerva scoperta nell'isola 23 (A. 56 cm). Erano di marmo solo le parti del corpo visibili mentre il resto, ricoperto da un tessuto, era di legno (II sec. d.C.). Altezza ricostruita della statua, ca. 2,80 m.

Abb. 84
Übersichtsplan über die Heiligumszone westlich der Stadt in der 2. Hälfte des 2. Jh. mit Angabe der vor- und frühromischen Funde.

Pianta del quartiere sacro occidentale nella seconda metà del II sec. d.C., con la posizione dei reperti preromani e della prima metà del I sec. d.C.

Abb. 85
Schematischer Grundriss des Tempels von Derrière la Tour (2) und eines Teiles der Umfassung eines weiteren Kultgebäudes, das hangaufwärts vermutet wird (1), mit Angabe von vorrömischen, in Zusammenhang mit dem Kult stehenden Funden.

Pianta semplificata del tempio di Derrière la Tour (2) e del recinto di un probabile secondo santuario a monte del primo (1), con l'indicazione delle vestigia sacre di epoca precedente.

Abb. 86
Säulenelemente des Rundtempels: Basis, Schaft und Kapitell. Schaft- höhe 80 cm.

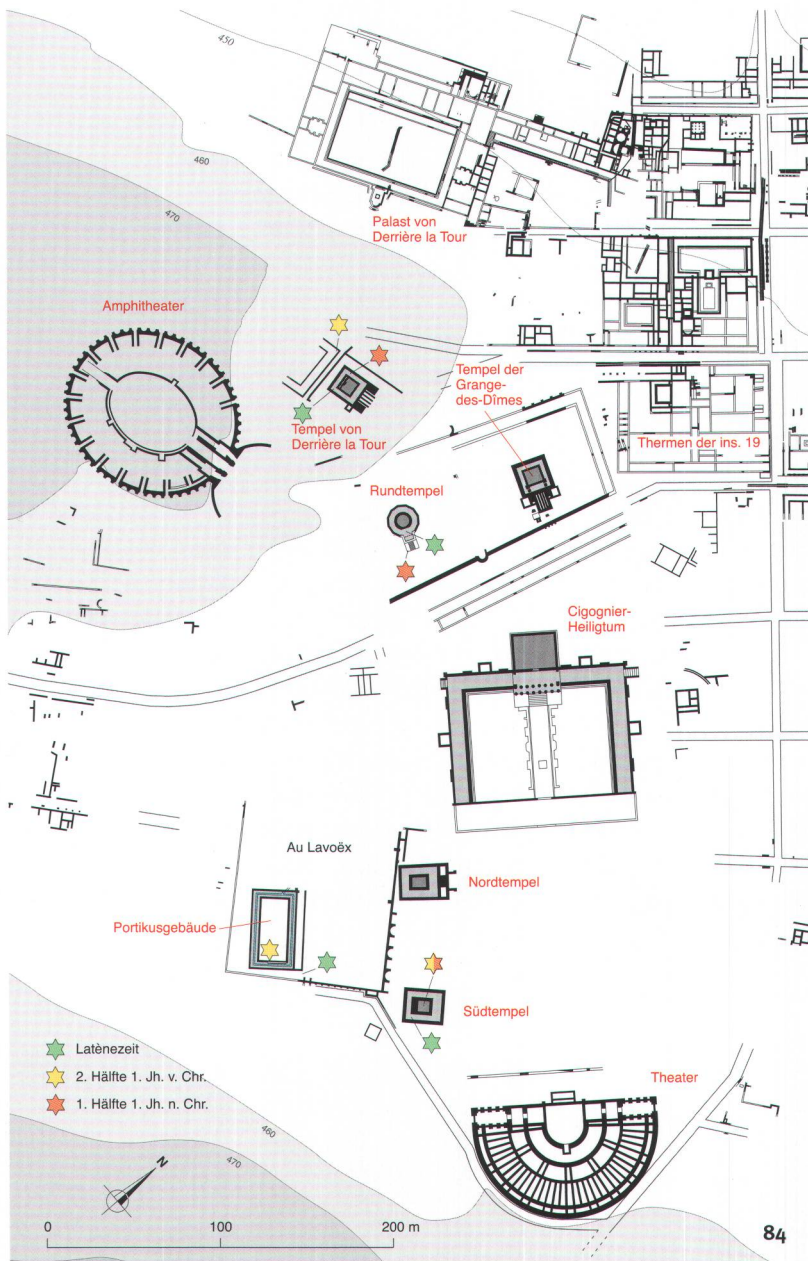
Base, rocchio e capitello dal colonnato di calcare del tempio rotondo. Altezza del fusto, 80 cm.



83

La Grange des Dîmes sowie die beiden Heiligtümer von Derrière la Tour. In der Ebene, neben dem monumentalen Komplex mit dem Cignonier-Heiligtum und dem Theater, befinden sich der Nord- und der Südtempel von Le Lavoëx sowie, inmitten einer grossen Umfriedung, ein Gebäude mit Säulenhallen (Abb. 84). Einige dieser Kultanlagen wurden über den Resten von keltischen Gräbern errichtet. Eine solche Abfolge ist recht ungewöhnlich, und es stellt sich die Frage, ob diese latènezeitlichen Bestattungen (Mitte 3. bis Ende 1. Jh. v.Chr.) bei der

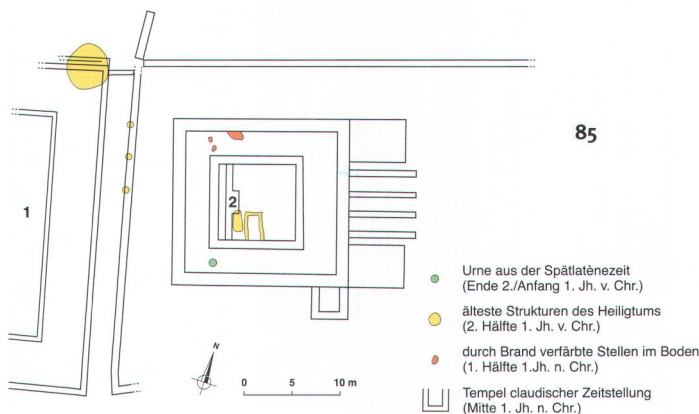
Wahl des Ortes zur Hauptstadt des römerzeitlichen Helvetien eine Rolle gespielt haben könnten. Denkbar ist, dass sie zu einer an den umliegenden Hängen oder auf dem Hügel von Avenches gelegenen keltischen Siedlung gehörten und von der die Ausgrabungen bisher noch keine Reste zu Tage gebracht haben. Oder wir haben es hier mit einem helvetischen, unter dem Schutz der Wassergottheit Aventia stehenden Hauptheiligtum zu tun, das in engem Bezug zu der benachbarten, um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. besiedelten Befestigung vom Bois de Châtel stand.



Die frühesten Kultanlagen (ab der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.)

Aufgrund der grossen Erdbewegungen, die durch den Bau der monumentalen gallo-römischen Kultanlagen im 1. nachchristlichen Jahrhundert verursacht worden waren, lässt sich nicht sicher sagen, ob es eine kontinuierliche Besiedlung auf dem Hügel oder in der Ebene, zwischen den keltischen Nekropolen und den römischen Heiligtümern gab. In zahlreichen Fällen indes wurden die neuen Steintempel über früheren, einfacheren Bauten aus Holz und Lehm errichtet, die bis in die zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zurückreichen. Dies gilt u.a. für den Tempel von Derrière la Tour, unter dem, wie auch unter dessen Umfassungsmauer, die Reste eines früheren Kultortes freigelegt wurden (Abb. 85). Im Zentrum des von einer Palisadenmauer umschlossenen Bezirks, in der Nähe eines der Brandgräber, stand eine kleine Holzkonstruktion, eine Art *aedicula* oder Kapelle, mit Gruben zu beiden Seiten. Durch die Übernahme der Grenze der ursprünglichen Umfriedung für den späteren monumentalen Ausbau wurde die Ausdehnung des älteren heiligen Bezirks bewahrt.

An weiteren Befunden aus der Zeit dieser ersten «gallo-römischen» Kultanlage lassen sich lediglich einige offenbar isolierte Abfallgruben anführen, die an verschiedenen Stellen in diesem Quartier ausgegraben wurden. In diesem keltischen Kontext lassen sich Fragmente von Tongefässen, die zahlreiche Tierknochen enthielten, als Reste von rituellen Mahlzeiten bestimmen.



Keltische Bestattungen als Vorläufer einiger gallo-römischer Tempel?

Die Reste keltischer Bestattungen, die unter mehreren gallo-römischen Tempeln in der westlich der Stadt gelegenen heiligen Zone zu Tage kamen, lassen sich bisher fünf Gräbern zuordnen (Abb. 84).

Unter dem Umgang des Rundtempels im religiösen Bezirk des Hügels wurden zwei Hockergräber gefunden (Abb. 88). Da es keine Beifunde gab, wurden sie mittels der C-14 Methode grob in die Zeit zwischen Mittel- und Spätlatène (250 bis ca. 20 v.Chr.) datiert. Einer der beiden Toten war männlichen Geschlechts und etwa 35-45 Jahre alt. Diese Art der Körperbestattung, die man sonst noch von Genf/St-Antoine und Acy-Romance in Nordgallien kennt, ist jedoch äusserst selten. Es scheint hier eine besondere Bestattungsform vorzuliegen, bei der der Verstorbene erst nach seiner Mumifizierung beerdigt worden ist. Vielleicht könnte es sich, wie es für die ca. zwanzig Hockergräber von Acy-Romance angenommen wird, um Menschenopfer gehandelt haben, die mit Wahrsagungen, Entsöhnungsriten oder juristischen Vorgängen in Zusammenhang stehen würden.

Offenbar nicht mit den Körperbestattungen in Verbindung stehen drei etwas jüngere Brandgräber aus der Spätlatènezeit, von denen eines auf dem Hügel unter dem Umgang des Tempels von Derrière la Tour gefunden wurde, die beiden anderen innerhalb des Kultbezirkes in Le Lavoëx (Abb. 87).

Auch wenn diese Bestattungen auf den ersten Blick irgendwie verstreut liegen, so ist ihnen dennoch eines gemeinsam: ihre Lage steht jeweils in Zusammenhang mit einem gallo-römischen Kultgebäude. Gallo-römische Tempel wurden oft über früheren keltischen Kultanlagen errichtet, seltener über Gräbern. In dieser Hinsicht stellen die hier angeführten Beispiele, denen man auch die späteren Tempelbauten von En Chaplix hinzufügen kann, eine der grössten Besonderheiten im religiösen Kontext von Aventicum dar.

Der monumentale Ausbau des Quartiers (ab der Mitte des 1. Jh. n.Chr.)

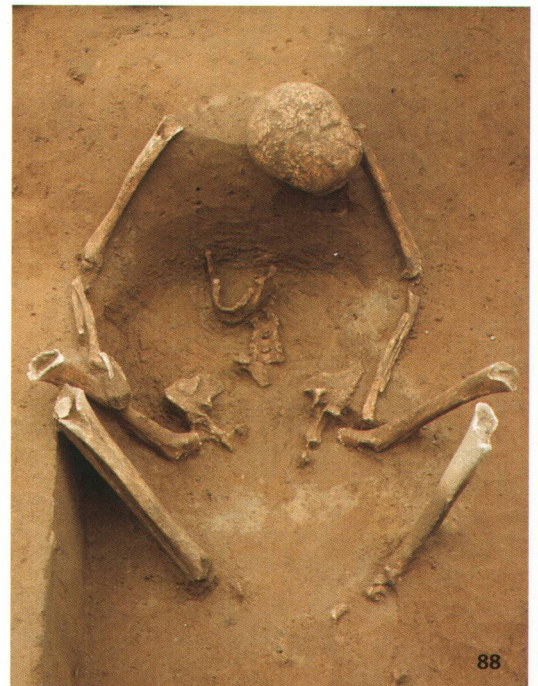
Von der Mitte des 1. Jahrhunderts an sind die meisten im westlichen Quartier errichteten Kultbauten gallo-römische Umgangstempel. Dieser besteht aus der *cella*, einem abgeschlossenen Raum, in dem das Bildnis einer oder mehrerer Gottheiten aufgestellt war, und einem sie umgebenden überdachten Säulengang, einem Peristyl, in dem die Gläubigen umhergehen konnten. Der römische Einfluss dieser Umgangstempel zeigt sich an den relativ grossen Ausmassen und vor allem an der architektonischen Gestaltung; man spricht deshalb auch von einer Misch- oder hybriden Architektur: die Steinbauten besaßen einen monumentalen Eingang mit einem Portalvorbau und einer Treppe, die von Anbauten eingerahmt wurden; die Tempel waren ganz oder teilweise durch ein Podium erhöht und reich mit Bauskulptur und Kolonnaden geschmückt. Ihr Grundriss war quadratisch, manchmal auch rund, ihre Ausmasse

Abb. 87
Urne aus der Latènezeit mit den Beigaben (Haken, Fibeln, Lanzenschuh) aus dem Innern der westlichen Umfriedung des religiösen Bezirkes von Lavoëx.

Urna di epoca La Tène e corredo (ganci, fibule, tallone di lancia), scoperti dentro il recinto orientale del complesso sacro di Lavoëx.

Abb. 88
Eine der beiden Hockerbestattungen aus der Latènezeit, die unter der Galerie des Rundtempels zum Vorschein gekommen sind.

Una delle due inumazioni in posizione seduta di epoca La Tène, emerse dagli scavi sotto la galleria del tempio rotondo.



waren fast identisch. Sie besaßen alle ihren eigenen, meist von einer einfachen Mauer oder von bedeckten Gängen umschlossenen heiligen Bezirk. Wir wissen bis heute nicht, welche für den Kult notwendigen zusätzlichen Einrichtungen hier vorhanden waren, da keiner dieser heiligen Bezirke eingehend erforscht ist. Dasselbe gilt für die Innenausstattung der Gebäude, von denen lediglich die Fundamente erhalten sind. Mehrere dieser Tempel waren gemäss der einheimischen Tradition nach Osten orientiert (Abb. 84). Dies könnte hier jedoch auch rein topographische Gründe haben. Die Ausrichtung des auf einer Nordwest-Südost-Achse angelegten Rundtempels wie auch des späteren Grange des Dîmes-Tempels ist möglicherweise durch die an ihnen entlang führende Verkehrsachse bedingt. Nicht auszuschliessen ist die Hypothese, dass der Tempel nach den Sonnenaufgängen an bestimmten, der einen oder anderen Gottheit gewidmeten Festtagen ausgerichtet wurde.

Die Tempel am Hügel

Von der claudischen Zeit an (Mitte 1. Jh. n.Chr.) wurden die heiligen Bezirke am Hang des Hügel durch den Bau des Rundtempels, des Tempels von Derrière la Tour und sehr wahrscheinlich auch eines dritten, in der Nähe des Amphitheaters errichteten Gebäudes, von dem man nur den überdachten Umgang der Umfriedung kennt (Abb. 85,1), architektonisch erheblich verändert. Die Vielfalt der Bautypen, ein Charakteristikum der gallo-römischen Sakralarchitektur, ist hier vertreten durch den Rundtempel mit runder *cella* und einem Peristyl in Form eines Zwölfecks (Abb. 86 und 89). Dieser bisher in der Schweiz einmalige Tempeltypus lässt sich ohne weiteres vergleichen mit den runden Sakralbauten in der Gallia Lugdunensis und Aquitania. In Avenches entstand dieser Tempel an der Stelle eines früheren Baus, vermutlich eines in der ersten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. errichteten viereckigen Umgangstempels in Mischbauweise (Steinbau, Holz und Lehm).

Abb. 89
Rekonstruktion des Rundtempels.
Aquarell Christian Chevalley, 2001.

*Proposta di ricostruzione del tempio
rotondo.*

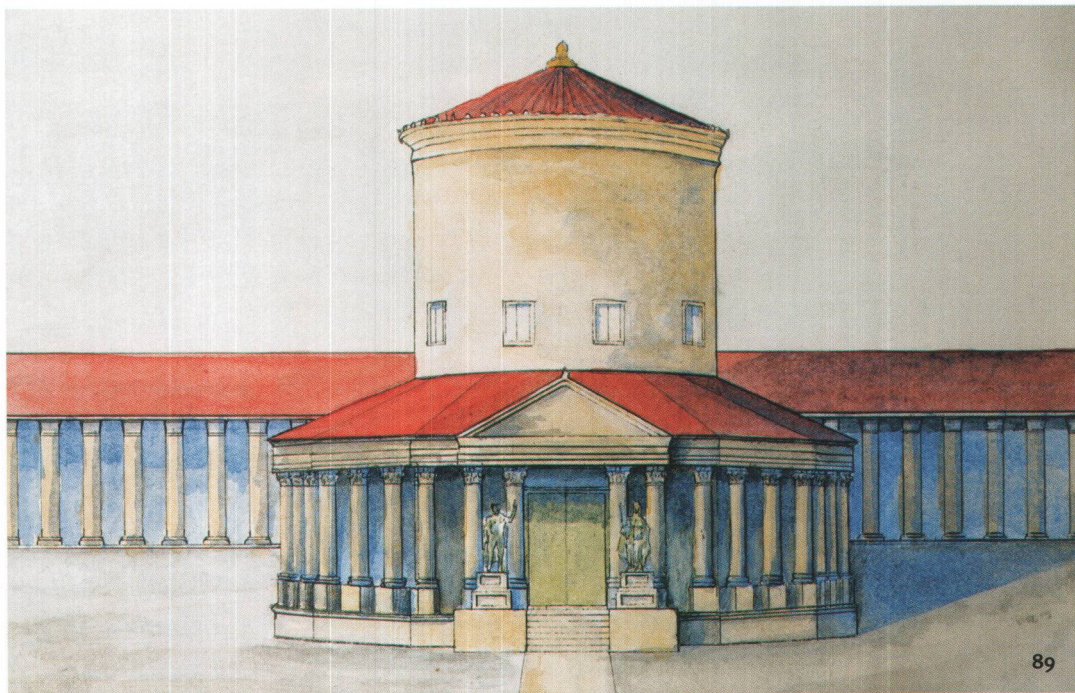




Abb. 90
Teilansicht der Ausgrabungen beim Tempel von La Grange des Dîmes. Umfassungsraben des Tempels aus der 1. Hälfte des 1. Jh. n.Chr. (1), Fundament des flavischen Tempels (letztes Drittel 1. Jh.) (2).

Particolare degli scavi del santuario di la Grange des Dîmes: fossato di recinzione di un fanum della prima metà del I sec. a.C. (1), fondamenta del tempio di epoca flavia (2).

Abb. 91
Die teilweise restaurierten Ruinen des Tempels von La Grange des Dîmes, die beidseits der Avenue Jomini sichtbar sind.

Le vestigia restaurate del tempio gallo-romano di la Grange-des-Dîmes sono visibili sui due lati dell'attuale Avenue Jomini.

Das Hauptmerkmal des Tempels von Derrière la Tour, der ebenfalls über früheren Bauten errichtet wurde, liegt in der besonderen Form und Aufteilung der *cella* sowie in ihrer Ausstattung begründet: Abgesehen vom üblichen quadratischen Grundriss besitzt sie im hinteren Bereich eine Trennmauer, so dass sich eine besondere Raumaufteilung ergibt, die vermutlich mit der hier praktizierten Kulthandlung zu tun hat. Bei dem massiven rechteckigen Sockel in der Mitte der Trennmauer könnte es sich um die Basis für die Statue der Gottheit handeln (Abb. 85, 2), der dieser Tempel geweiht war. Dieselbe Anordnung findet sich bei anderen gallo-römischen Bauten, als nächst gelegenes Beispiel wäre hier der Tempel A von Bern-Engelhalbinsel zu nennen. Bei keinem der vergleichbaren Tempel haben wir jedoch Hinweise über den Zweck dieser Raumordnung, die möglicherweise dem Kult einer ganz bestimmten Gottheit vorbehalten war.



Die monumentale Anlage von La Grange des Dîmes (ab Ende 1. Jh. n.Chr.)

Warum die monumentale Umgestaltung des Kultbereichs am Hügel nicht auch gleich das Heiligtum von La Grange des Dîmes mit einschloss, wissen wir nicht. Nach einigen kleineren baulichen Veränderungen in den Jahren 50 bis 60 n.Chr. hat der in den ersten Jahrzehnten n.Chr. neben einer Thermenanlage errichtete Kultbau die einheimische Form bewahrt: ein kleines *fanum* in Leichtbauweise, auf traditionelle keltische Weise mit einem Graben umgeben (Abb. 90).

Zwischen dem Ende des 1. und dem Beginn des 2. Jh. wurde diese Anlage durch einen auf einem Podium stehenden Steinbau ersetzt, der viele klassische Elemente aufweist (Abb. 91). Zwar erinnert der quadratische Grundriss mit dem Umgang an den gallo-römischen Tempeltypus, die Bauskulptur ist jedoch ausgesprochen römisch und wurde von Ateliers ausgeführt,



Abb. 92
Reste des südlichen Umgangs-
tempels in der Flur Au Lavoëx.

*Resti del tempio Sud nel complesso
sacro in località Lavoëx.*

Abb. 93
Östliche, mit halbkreisförmigen und
rechteckigen Nischen gegliederte
Umfassungsmauer des Tempel-
bezirkes in der Flur Au Lavoëx.

*Nicchie rettangolari e semicircolari
che costituiscono il muro orientale
del recinto ovest del complesso
sacro in località Lavoëx.*

die in der Stiltradition des Rhônetals stehen. Direkt neben der monumentalen Freitreppe des Tempels wurden neben einer mit Säulen geschmückten *aedicula* ein Sodbrunnen oder eine Quelleinfassung angelegt. Der Gedanke liegt nahe, hier die Austrittsstelle einer der Quellen zu lokalisieren, die das Grundwasser am Fuss des Hügels speisen, wie z.B. die Budère-Quelle am Südhang des antiken Stadtgebietes. Sie wird von einigen Autoren aufgrund der vom Volksmund überlieferten Heilwirkung des Wassers mit dem Heiligtum der Göttin Aventia gleichgesetzt. Man kann zwar nicht ganz ausschliessen, dass es sich bei der Quellfassung beim Tempel von La Grange des Dîmes um einen gewöhnlichen Brunnen handelt: Die Integration dieser Anlage ins Tempelareal könnte jedoch auf den sakralen Charakter dieser Einrichtung hinweisen, in der ein einheimisches religiöses Substrat auch nach der Monumentalisierung des Heiligtums überlebt hat. Nach dem Abschluss der Umbauten in der ersten Hälfte des 2. Jh. waren der Rundtempel

und der Tempel von La Grange des Dîmes in einer gemeinsamen Umfriedung vereint, die die beachtliche Fläche von mehr als 12 000 m² umfasste. Beide Gebäude behielten dabei ihre eigenen Zugänge, die in die monumentale Fassade der neuen Umfassungsmauer entlang der antiken Strasse eingegliedert waren. Ein aus der Fassade vorspringender halbkreisförmiger Raum war möglicherweise Teil einer internen Abgrenzung der zu den beiden Tempeln gehörigen heiligen Bezirke. Den nördlichen Abschluss bildete ein breiter Umgang, eine Portikus, die hinter den Tempeln entlang führte. Die Art der Abgrenzung nach Westen ist noch nicht bekannt.

Das Ausgreifen des heiligen Bezirks in die Ebene (Ende 1. Jh. bis 2. Jh. n.Chr.)

Die Umgestaltung der Heiligtümer am Fusse des Hügels war Teil eines ehrgeizigen Bauprogramms, bei dem auch die Ausdehnung des

kultischen Bereiches in die Ebene, jenseits der Hauptverkehrsachse, vorgesehen war. In dieser wahrscheinlich aufgrund des sumpfigen Bodens kaum besiedelten Zone entstand ein neuer monumentaler Komplex. Vorausgegangen waren umfassende Drainagearbeiten, die ergänzt wurden durch ein beeindruckendes System von Eichenpfählen, auf denen die meisten Gebäude später ruhen sollten.

Theater und Cigognier-Heiligtum – eine architektonische Einheit

Der Komplex mit dem Theater und dem Cigognier-Heiligtum überlagerte ab dem Ende des 1. Jahrhunderts ältere verstreute Siedlungsreste und bildete den Kern dieses heiligen Bezirkes (Abb. 84). Ein grosser freier Platz von ca. 1,5 ha trennte die beiden Monumente voneinander. Der architektonische Aufbau des Cigognier-Tempels lässt sich direkt auf ein römisches Vorbild zurückführen, nämlich das des *Templum Pacis*

in Rom, was ihn von den anderen Sakralbauten in Avenches deutlich abhebt. Der symmetrisch angeordnete Grundriss besteht aus einer recht grossen *cella*, die hinter der Portikus angelegt war. Diese umschloss auf drei Seiten einen grossen Hof, dem wiederum zum Theater hin ein Vorhof vorgelagert war. Hinter dem Tempel umgrenzte wahrscheinlich eine ausgedehnte Portikus das Gelände des heiligen Bezirkes in der Ebene.

Die Verbindung von Theater und Heiligtum ist auch von anderen Heiligtümern auf dem Land oder in Vorstädten wie z.B. in Augst bekannt. Die Deutung des Komplexes von Avenches als religiöser und politischer Versammlungsort (*conciliabula*) für die einheimische Bevölkerung bleibt umstritten. Die geographische Lage am Zugang zur Stadt und gegenüber den einheimischen Kultstätten am Hügel wie auch der architektonische Gesamtentwurf weisen dem Komplex eine ganz besondere Bedeutung zu. Wenn man ihn auch gern als das Symbol für die Romanisierung der Helvetier darstellt, so bedeutet das nicht, dass er einzig zur Verehrung der römischen Götter und der Staatsmacht vor Ort diente. Der Fund der Goldbüste von Kaiser Marc Aurel in einer der Abwasserleitungen des Komplexes spricht zwar sehr stark zugunsten eines dem Kaiserkult geweihten Heiligtums (Abb. 97). Man darf jedoch nicht vergessen, dass im Tempelvorhof eine Weihinschrift für Mars Caturix, den «König der Schlachten» gefunden wurde. Ohne ihn jetzt zur in diesem Tempel verehrten Hauptgottheit erheben zu wollen, legt die Erwähnung einer der für das helvetische Volk höchsten Gottheiten nahe, dass dieses Heiligtum sowohl römischen wie auch helvetischen Göttern geweiht war.

Der Kultkomplex von Le Lavoëx

Ungefähr ein halbes Jahrhundert später, um die Mitte des 2. Jh. n.Chr. wird der Kultbereich in der Ebene um zwei gallo-römische Umgangs-

Abb. 94
Luftaufnahme der Kultgebäude in der Flur En Chaplix während der Ausgrabung. Rot: Verlauf der Umfassungsgräben und Lage des frührömischen Grabes (Ende 1. Jh. v.Chr.). Nördliches *fanum* (1), südliches *fanum* (2), Strasse (3).

En Chaplix. Veduta aerea dei santuari: fanum Nord (1), fanum Sud (2), strada (3). In rosso, posizione del fossato quadrangolare e della sepoltura privilegiata del santuario primitivo (fine del I sec. a.C.).

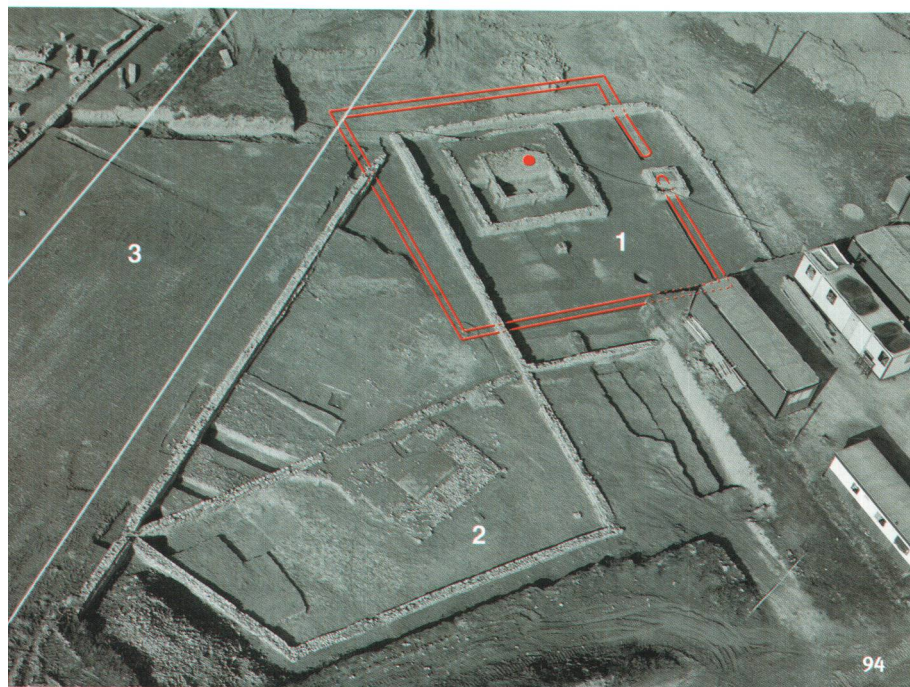


Abb. 95

Opferdepot im Umfassungsgraben des südlichen *fanum* in der Flur En Chaplix. Der Kopf des Rindes war erst abgetrennt und nachträglich wieder in ursprünglicher Lage beigesetzt worden. Oberhalb des Rückens wurde zudem ein Hund bestattet. (Nicht vor Ende 1. Jh. n.Chr.).

Fossa sacrificale all'interno del recinto del fanum Sud di En Chaplix. Dopo essere stata staccata, la testa di un bovino è stata rimessa in connessione anatomica, mancano una delle zampe e la coda; sul torace del ruminante è infine stato deposto un cane (a partire dalla fine del I sec. a.C.).

tempel erweitert, und zwar in nächster Nähe zum Theater-Cigognier-Komplex (Abb. 92). Die in der Achse des grossen Platzes ohne Umfriedung errichteten Tempel schlossen den Komplex nach Westen ab und erhöhten so die sakrale Bedeutung der Anlage.

Die Wahl einer «keltisierenden» Architektur für die beiden neuen Gebäude gegenüber dem Cigognier-Tempel, dem klassischen römischen Typ *par excellence*, zeugt vermutlich von einem Wiederaufleben der einheimischen Kultur in der zweiten Hälfte des 2. Jh. Zumindest spiegelt sich in der Tatsache, dass diese Tempel in einem bisher un bebauten Gebiet errichtet wurden, in dem sich darüber hinaus einst eine keltische Nekropole befand, das Fortbestehen alter religiöser Werte.

Hinter den beiden Bauten entstand offenbar zur selben Zeit eine Umfriedung, die eine Fläche von 8 000 m² umfasste. Die Umfassungsmauer hob sich im südlichen Teil mit ihren sieben zum Platz zwischen dem Theater und dem Cigognier-Heiligtum hin offenen Nischen deutlich von ihrem

östlichen Abschnitt ab (Abb. 93). In den abwechselnd halbrunden und rechteckigen Nischen befanden sich sehr wahrscheinlich Statuen.

Die südliche Fassade der Umfriedung besass einen axial ausgerichteten Zugang zur antiken Strasse, über die man, um den heiligen Bezirk der Tempel von Le Lavoëx herum, zum Theater gelangte. Im südwestlichen Bereich der Umfassungsmauer stand ein grosses rechteckiges Gebäude, dessen Funktion nicht geklärt ist. Der Grundriss lässt einen 540 m² grossen Hof mit umlaufender Portikus erkennen. In der Mitte dieses Umgangs verläuft eine sehr sorgfältig gebaute Wasserleitung. Eine solche Einrichtung in diesem Kontext lässt den Schluss zu, dass es sich hier um ein Gebäude mit kultischem Charakter handelte, in dem Wasser eine bedeutende Rolle spielte, möglicherweise ein Nymphäum.

Die ungewöhnliche Gestaltung des sakralen Bereichs in der Ebene wirft zahlreiche Fragen hinsichtlich der Bedeutung eines solchen Bauprogramms und der genauen Rolle auf, die die einzelnen Bauten dabei spielen (Abb. 82). Ganz offensichtlich demonstrierte die offizielle Staatsmacht in diesem Quartier die Machtposition Roms, indem sie in das Zentrum das typisch römische Heiligtum des Cigognier stellte, das u.a. dem Kaiserkult diente. Da jedoch auch ein Kultkomplex einheimischer Tradition, der Tempel von Le Lavoëx, hinzu gefügt wurde, kommt ein religiöser Synkretismus zum Ausdruck, dem Rom mit seiner liberalen Haltung gegenüber einheimischen Kulturen durchaus positiv gegenüberstand und wohl für sich zu nutzen wusste.

Die Heiligtümer *extra muros* von En Chaplix

Einige hundert Meter ausserhalb der Stadt, an einer der Hauptverkehrsachsen, liegt das Heiligtum von En Chaplix inmitten eines aussergewöhnlichen Bezirks, der zwei in die Jahre 23/28 und 40/45 n.Chr. datierte Mausoleen sowie eine Nekropole aus der Zeit vom Ende 1. Jh. bis Anfang 3. Jh. umfasst (vgl. S. 72 - 81). Gegen-

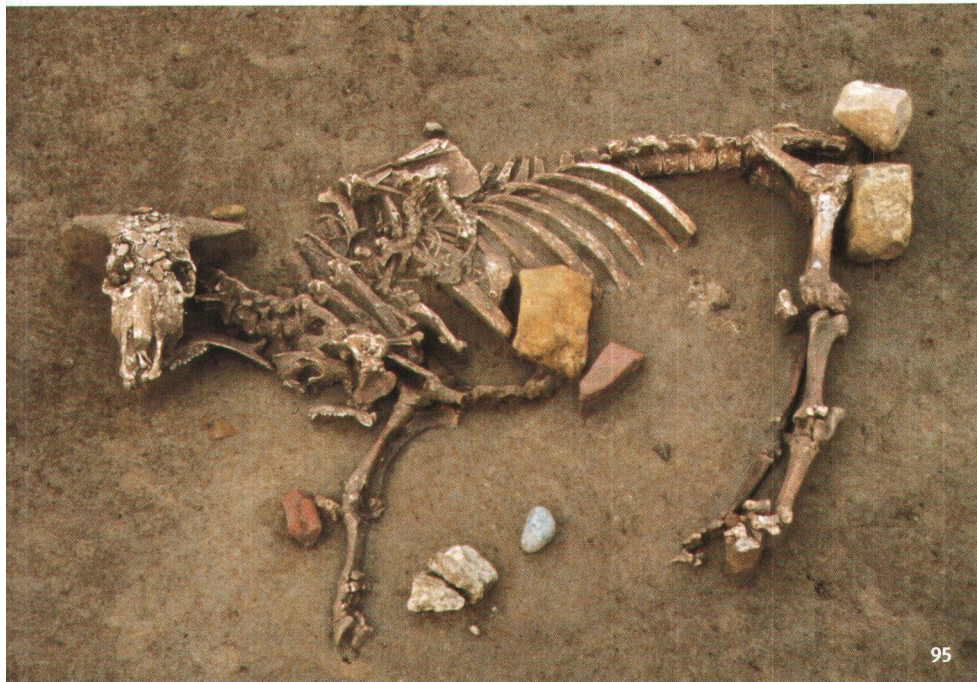




Abb. 96
Sechs Bronzestatuetten eines kleinen Hausheiligtums (*lararium*) der insula 27. Diese Gruppe entstand im Laufe des 1. und 2. Jh. n.Chr. und vereinigt die römischen Götter Lar, Iuno, Fortuna, Merkur und zwei Figuren der Minerva.

Sei statuette bronzee da un piccolo altare domestico (larario) dell'insula 27. L'insieme, costituito tra il I e il II sec. d.C., comprende le divinità romane Lare, Giunone, Fortuna, Mercurio e due rappresentazioni di Minerva.

über der beiden Grabdenkmäler erhoben sich auf der anderen Strassenseite zwei Tempel einheimischen Typs, *fanum*, die in der ersten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. erbaut worden sind (Abb. 94). Der gesamte Kultkomplex gehörte offenbar zu einem ausgedehnten Landgut am Rande der Stadt. Die sehr frühe Entstehungszeit, der offensichtlich private Charakter und die enge Verbindung mit dem Grabbereich bilden die herausragenden Merkmale dieses besonderen Kultkomplexes. Die erste Anlage entstand bereits in den Jahren 15-10 v.Chr. Der quadratische Bezirk mit einer Seitenlänge von 23 m war von einem Graben umzogen und besass eine Öffnung nach Osten. In der Mitte des umgrenzten Bereichs befand sich das Grab einer Frau, die hier, möglicherweise zusammen mit ihrem Kind, eingeäschert worden war. Die beigelegten Fibeln zeigen, dass diese Frau keine Einheimische war, sondern wahrscheinlich aus dem Ostalpenraum stammte. Die kultische Funktion (eines Privatkultes?) dieser Anlage wird durch die Votivgaben, die v.a. aus Münzen bestanden, und

durch den einige Jahrzehnte später etwas nördlich von diesem Grab errichteten kleinen Umgangstempel (nördliches *fanum*, Abb. 94,1) belegt, der aus Holz gebaut war und dessen *cella* über der Grabstätte lag. In derselben Zeit, d.h. um 25/30 n.Chr. wurde der Grenzgraben durch eine Steinmauer ersetzt.

Ein weiterer, weniger gut erhaltener Tempel (südliches *fanum*, Abb. 94,2) konnte in einem an das nördliche Heiligtum angrenzenden heiligen Bezirk nachgewiesen werden. Auch bei diesem Bau, der etwas früher entstanden zu sein scheint, vermutet man einen funeren Ursprung. Möglicherweise wurde hier ein herausragendes Mitglied einer grossen Sippe nach seinem Tod kultisch verehrt.

Im Inneren der heiligen Bezirke wurden Votivdepots und Spuren traditioneller keltischer Opferhandlungen gefunden: Abbildung 95 zeigt eine im Bezirk des südlichen *fanum* entdeckte Grube, in der sich die Überreste eines Rindes und eines Hundes befanden, an denen offenbar zeremonielle Handlungen vollzogen worden waren.



Abb. 97

19. April 1939: Die Goldbüste des Marc Aurel wird vom Vorarbeiter, Herrn Capt, in einem Abwasserkanal unterhalb des Cigognier-Heiligtums entdeckt.

19 aprile 1939: il caposquadra M. Capt scopre il busto di Marco Aurelio nella cloaca del santuario di Cigognier.

Abb. 98

Kapitell aus Kalkstein mit ursprünglich mit Bronzebuchstaben eingelegerter Weihinschrift an die *Lugoves*, eine Namensmehrzahl des *Lug*, eine der keltischen Hauptgottheiten. Dieses Säulenkapitell wurde in der Nähe des Cigognier-Tempels gefunden. H. 78 cm.

Capitello di calcare rinvenuto nei pressi del tempio di Cigognier e dedicato ai LVGOVES, divinità derivate dal dio Lug, una delle principali figure del panteon celtico. A. 78 cm.



Tempel und Götter. Es gibt etwa dreissig epigraphische Belege über die in Avenches bezeugten Gottheiten, die meisten stammen aus alten Grabungen, ihr Fundort ist oft unbekannt. Ein Grossteil der Inschriften erwähnt Götter keltischen Ursprungs, wie z.B. die Göttin Aventus, die Suleviae, lokale Schutzgöttinnen, oder die Lugoves, eine multiple Erscheinung des Lug, eines der wichtigsten keltischen Götter, der priesterliche, kriegerische und künstlerische Funktionen in sich vereinte (Abb. 98). Der einheimische Charakter der Gottheiten wird manchmal durch den lokalen Beinamen eines römischen Gottes deutlich, wie im Fall des Merkur Cissonius oder des Mars Caturix, Caisivus oder Gradivus. Ein Beispiel für die *interpretatio romana*, bei der eine einheimische Gottheit gemäss ihrem Wirkungsbereich einer römischen gleichgesetzt wurde liegt wahrscheinlich bei den gallo-römischen Nebengottheiten der Strassenkreuzungen, den Biviae, Triviae und Quadriviae vor. Eine öffentliche Weihinschrift zu Ehren der Anechtolmara, der «grossen Beschützerin», und des Augustus, mit dem der herrschende Kaiser gemeint ist, belegt das Nebeneinander von einheimischer Religion und Kaiserkult im Glauben der Bevölkerung von Aventicum. Das Vorherrschen der keltischen Kulte lässt sich auch für das religiöse Quartier im Westen anhand der dort verstreut gefundenen Inschriften feststellen.

Diesen Belegen für das Weiterleben der einheimischen Religion ist die bekannte Büste des Marc Aurel gegenüberzustellen (Abb. 97), das Schlüsselement für die These, dass das Heiligtum des Cigognier dem Kaiserkult gewidmet war. Dafür sprechen auch die am Fuss des Theaters gefundenen menschlichen Büsten: diese Art von Bauskulptur wird im Allgemeinen den sogenannten, in den germanischen Provinzen häufigen, Iupitersäulen zugeordnet, die dem namengebenden Gott, der hier als Schutzgottheit des Kaisers auftrat, geweiht waren. Ein solches Denkmal, das gleichzeitig ein Symbol für die Romanisierung und für den keltisch-römischen Synkretismus war, passte gut in den Rahmen des heiligen Bezirks in der Ebene.

Die kultischen Handlungen im Inneren der gallo-römischen Hei-

ligtümer sind weitestgehend unbekannt. Das Vorhandensein eines Umgangs um die *cella* bei den meisten Tempeln (*fana*) könnte nach einer vielzitierten Passage bei Strabo (*Geographie* IV 4,4-6), die besagt, dass «die Kelten ihre Götter verehren, indem sie um sie herum gehen», mit dem Ritus der *circumambulatio* in Verbindung gebracht werden. Weitere von Priestern oder Gläubigen vollzogene Kulthandlungen bestanden aus Libationen, Speise- und Tieropfern und Motivdepots. Die Kultbezirke in Avenches lieferten nur wenig Fundmaterial, das kaum Aufschluss darüber gibt, wie und wo welche Gottheit innerhalb der verschiedenen Kultzentren verehrt wurde. Die einzige Ausnahme stellt das Heiligtum von La Grange des Dîmes dar, in dessen Nähe ein Motivdepot mit einem dem Mercurius Cissonius geweihten Altar und kleinformatigen Tonobjekten gefunden wurde und das als Kultstätte eines Merkur, vielleicht auch weiterer Gottheiten identifiziert werden konnte. Ein solches Depot, in dem eine ganze Reihe von Opfergaben und Ex votos an einem einzigen Ort aufgehäuft waren, wurde auch im Heiligtum des Cigognier entdeckt; in ihm befanden sich zahlreiche Lampen. Depots dieser Art findet man auch anderswo, u.a. in Nordgallien und in der Gallia Narbonensis.

Im Gegensatz zu den epigraphischen Zeugnissen sind bei den figürlichen Darstellungen die römischen Götter weitaus häufiger präsent. Erwähnt seien hier jedoch eine weibliche Bronzebüste, möglicherweise das Bildnis einer lokalen Göttin, eine Terrakottastatue der «Pferdegöttin» und Schutzgöttin der Reiter, Epona, sowie eine Statuengruppe aus Kalkstein mit der Darstellung der Gottheit über Leben und Tod, Sucellus, des «Gottes mit dem Hammer».

Bei den Statuetten der Lararien, der Hausaltäre, lässt sich eindeutig ein Vorherrschen der klassischen Götterwelt im Privatkult feststellen (Abb. 96). Dieser Widerspruch erklärt sich durch die Tatsache, dass diese Figuren nicht keltischer Tradition entstammen, sondern römische Schöpfungen sind. Ebenso wie die Privatarchitektur starke römische Einflüsse aufweist, sollen diese Statuetten die Romanisierung ihrer Besitzer augenscheinlich machen.